

KOMPAKT

Bau der Umfahrung: Die Brücke über die Bahn steht an

Vilshofen. Der Kreisverkehr an der B 8 vor den Toren der Stadt ist gebaut, die Voraussetzungen für den Bau der Brücke über die Bahn und die Gemeindestraße sind gegeben. Am Samstag geht es los. In diesem Jahr werden noch die Arbeiten an der Oberleitung durchgeführt, ab Februar 2020 starten dann die eigentlichen Brückenbauarbeiten. Der Auftrag für die Brücke wurde an die Firma Mayerhofer aus Simbach a. Inn vergeben, die Baukosten belaufen sich auf rund 4 Millionen Euro. Gebaut wird voraussichtlich bis August 2021. Eine Schwierigkeit bei dieser Baustelle stellt die Überquerung der Bahnlinie an dieser Stelle dar. Um die von der Bahn vorgeschriebenen Sicherheitsabstände der Bahn-Oberleitung zum Überbau der Brücke einhalten zu können, müssen die Kettenwerke (sie spannen und fixieren die Oberleitung) der zweigleisigen Strecke Passau – Obertraubling im Bereich des Bauwerks dauerhaft abgesenkt werden. Diese Arbeiten finden überwiegend an den beiden kommenden Wochenenden statt – von Samstagnacht ab 23 Uhr bis voraussichtlich Montag, 5 Uhr, ist das Gleis Sandbach-Vilshofen gesperrt. In der Zeit vom 30. November, ab 22.40 Uhr, bis 2. Dezember um 4.50 Uhr ist das Gleis in der Gegenrichtung dran.

– red

Schlussvorstellung des Kolpingtheaters

Vilshofen. Fünf Aufführungen lang durften die Zuschauer des Kolpingtheaters die Geschehnisse rund um den Kleinstadtbahnhof und den Mädchengang rund um Nicole mit verfolgen. „Die Legende von der heiligen Nikola“ von Andreas Kindermann erzählt vom Armsein und vom Helfen... und von dem, was beides so tückisch macht. Die letzte Aufführung findet am Samstag, 23. November, um 19.30 Uhr in der Kulturwirtschaft in Ottmaring statt. Das Kolpingtheater Vilshofen freut sich auf viele treue und auch neue Fans, die Nicole & Co. auch in der Kulturwirtschaft unterstützen werden.

– va

Zwei Wohnblöcke neben dem Asylheim

In einer 12:10-Entscheidung wandelt der Stadtrat ein Gewerbegebiet in ein Wohngebiet um

Von Helmuth Rücker

Vilshofen. Bei der Gemeinschaftsunterkunft für Asylbewerber am Galgenberg sollen demnächst zwei Wohnblöcke mit je 16 Einheiten entstehen. Der Stadtrat machte den Weg frei dafür: Aus dem Gewerbegebiet, auf dem vor Jahrzehnten ein Kühlhaus errichtet worden war, wird ein Wohngebiet.

Im Stadtrat gab es dazu eine lebhaft Diskussion. „Wir brauchen dringend Wohnraum“, argumentierte Erich Fuchs (SPD). Es sei nicht gut, dass ein Gewerbegebiet verloren gehe, „aber wenn wir’s so lassen, bleiben die Ruinen“.

Die CSU-Fraktion war anderer Meinung. Karl Würdinger meinte, die Fläche werde als Gewerbegebiet, von dem es im Stadtgebiet zu wenig gebe, gebraucht. Der Betrieb sei verpachtet und werde genutzt. „Der Wohnungsmarkt wird irgendwann gesättigt sein.“ Von einer gewünschten Nachverdichtung könne an dieser Stelle keine Rede sein.

Siegfried Piske (ÜW) sprach von einem „Schandfleck sondergleichen“. Am Dach würden schon Bäumchen wachsen. Mit Wohnungsbau lasse sich das Gebiet am Galgenberg aufwerten. Brigitte Pollok-Will (Grüne/FWG) sprach von einer falschen Durchmischung von Gewerbe und Wohnen. Silvia Ragaller wies auf die Notwendigkeit von sozialem Wohnungsbau hin. Der sei dort nicht vorgesehen, hieß es. Waltraud Desch (CSU) sprach aus, was allgemein befürchtet wird: Dort draußen könnte ein Ghetto entstehen. „Das ist kein Wohngebiet“, meinte sie, zu-



Zwischen der Kleingartenanlage und der rot markierten Gemeinschaftsunterkunft für Asylbewerber befindet sich am Galgenberg vor den Toren der Stadt ein kleines Gewerbegebiet (gelb markiert). Investoren möchten die Flächen erwerben und dort Wohnungen errichten. Das Luftbild entstand im Sommer, als der Kreisverkehr für die B 8 noch im Bau war.

– Foto: Ober

mal die Bahnlinie und die B 8 direkt vor der Haustür liegen würden.

Die Stadträte hatten im Hinterkopf, dass die Eigentümerin der Gemeinschaftsunterkunft, Roswitha Dotzer, in jüngster Vergangenheit versucht hatte, neben der vorhandenen Gemeinschaftsunterkunft (die ehemalige Diskothek Treff) ein zweites Asylheim bauen zu wollen. Der Stadtrat hatte das Vor-

haben abgelehnt – weil man keine Ghetto-Bildung riskieren wollte.

Im zweiten Anlauf versucht die Investorin nun, zwei Wohnblöcke mit Eigentumswohnungen bzw. Mietwohnungen zu bauen. Im Stadtrat wurde befürchtet, dort könnten dann anerkannte Asylanten einziehen, die die Gemeinschaftsunterkunft verlassen müssten. Diesen „Umzug“ könne die Stadt

verhindern, sagte Bürgermeister Florian Gams, indem diese Sonderklausel im Bebauungsplan ausgeschlossen wird. „Da soll nichts durch die Hintertür möglich sein“, machte der Bürgermeister deutlich.

Zusätzlich möchte die Investorin die kleine Fläche vor der Gemeinschaftsunterkunft für ein Haus mit vier Wohneinheiten nutzen. Dagegen sprach sich der Stadtrat deutlich aus.

Die Entscheidung wurde – was in letzter Zeit im Stadtrat sehr selten der Fall war – zu einer Kampfabstimmung. Sie fiel denkbar knapp aus. Die CSU-Fraktion, die beiden Stadträte der Jungen Liste und die drei Stadträtinnen der Grünen/FWG stimmten dagegen, die SPD und die ÜW stimmten für die Umwandlung des Gewerbegebietes in ein Wohngebiet.

„Ich wusste nicht, in welches Amigo-System ich da eindringe“

Historiker Hans Woller stellt am Freitagabend sein Buch „Gerd Müller oder Wie das große Geld in den Fußball kam“ im Bräustüberl Aldersbach vor

Aldersbach. Eigentlich wollte der renommierte Historiker Dr. Hans Woller (67) aus Aldersbach nur eine Biografie über Gerd Müller, den legendären Torjäger des FC Bayern München, schreiben. Doch dann landete er mitten im bayerischen Amigo-System der 1970er Jahren, mit Schwarzgeldzahlungen und korrupten Finanzbehörden. Also nannte er sein Buch „Gerd Müller oder Wie das große Geld in den Fußball kam“. Morgen, Freitag, stellt er um 18 Uhr im Rahmen einer Podiumsdiskussion im Aldersbacher Bräustüberl sein Buch vor. Mit dabei sind die ehemaligen Bayernspieler Sepp Weiß, Udo Horsmann und Edi Kirschner. Moderator ist Ludger Schulze, ehemaliger Sportchef der Süddeutschen Zeitung. Ein Gespräch mit Hans Woller über seine Verbindung zu Gerd Müller, den FC Aldersbach in den 70er Jahren und seine Beziehung zum FC Bayern.

darstellt. In welche Richtung es am Freitag geht, hängt von den Fragen ab – sowohl von Moderator Ludger Schulze als auch vom Publikum.

Sie sagen, die Wurzeln des Buches liegen in Aldersbach. Warum?

Woller: Erstens, weil ich dort geboren bin, und zweitens, weil dort meine steile Fußballerkarriere begonnen hat (lacht). Ich habe beim FC Aldersbach gespielt und wir haben im Jahr 1970 den Aretin-Pokal gewonnen. Der wurde anlässlich 700 Jahre Brauerei ausgespielt. Für uns war das damals wie die Champions League. Ich habe das alles noch ziemlich genau in Erinnerung. Dass ich jetzt ein Fußballbuch geschrieben habe, hat ganz entscheidend mit der frühen Prägung in Aldersbach zu tun.

Beruflich sind Sie Experte für den italienischen Faschismus. Ihr Spezialgebiet sind Diktatoren. Wie kommt man da auf Gerd Müller?

Woller: Ich war bis 2017 am Institut für Zeitgeschichte. Nach dem Berufsleben wollte ich etwas anderes machen. Über den FC Bayern München zu schreiben, hat sich vom Standort her angeboten. Hier in München habe ich alle Archive und auch die meisten Zeitzeugen leben im Umkreis. Natürlich hätte ich mir auch Paul Breitner oder Uli Hoeneß aussuchen können. Allerdings steht mir Gerd Müller als Fußballer und auch als Person näher. Er kommt aus sehr einfachen Verhältnissen in Nördlingen. Ich kann mir vorstellen, wie schwer es sein kann, wenn man aus der Provinz in die Landeshauptstadt kommt, zum Weltstar wird und zurecht kommen muss. Ich habe das auch erlebt, allerdings in einem



„Ich mache zur Zeit fast nichts anderes als Interviews zu geben“, erzählt Historiker Hans Woller aus Aldersbach.

– Foto: Ester Jaroschka

ganz anderen Rahmen als Gerd Müller.

Sie leben seit 1972 in München. Wieso ist es Ihnen wichtig, Ihr Buch auch in Aldersbach vorzustellen?

Woller: Ich bin in Aldersbach geboren und habe ein Haus dort, mein Elternhaus. Ich bin alle zwei, drei Wochen in meiner Heimat und habe noch enge Verbindungen zu alten Freunden. Übrigens auch zu der damaligen Champions-League-Mannschaft. Mit

denen habe ich über das Gerd-Müller-Buch gesprochen und die haben gesagt: Mensch, könnten wir da nicht mal was machen? So ist die Idee einer Buchvorstellung in Aldersbach entstanden.

Über Ihr Buch wurde überregional groß berichtet. Haben Sie das so erwartet?

Woller: Ich habe schon gedacht, dass das Buch Aufsehen erregen könnte. Aber dass es gleich so viel ist, überrascht mich schon. Von den großen, überregionalen Me-

dien haben eigentlich alle berichtet, außerdem hatte ich viele Radiointerviews, war im Fernsehen. Das habe ich so noch nie erlebt. Und da bin ich natürlich auch ein bisschen stolz darauf. Ich mache zurzeit eigentlich fast nichts anderes als Interviews zu geben oder Reisen für die Buchvorstellungen vorzubereiten.

Sie haben für Ihr Buch mit 60 Leuten gesprochen und Tonbandaufnahmen zwischen 120 und 150 Stunden. Wer wollte nicht mit Ihnen sprechen?

Woller: An Franz Beckenbauer bin ich nicht herangekommen. Irgendwie ist das aber auch verständlich, es geht ihm gesundheitlich wohl nicht gut und er hat genug mit sonstigen Skandalen zu tun. Mit Uli Hoeneß konnte ich eine Stunde sprechen. Mit Sepp Maier hätte ich noch gerne gesprochen, aber er wollte nicht. Dafür habe ich fünfmal mit Frau Müller gesprochen und oft mit ihr telefoniert. Das waren zum Teil sehr aufwühlende Gespräche.

Sind Sie eigentlich Bayern-Fan?

Woller: Ich bin ein großer Sympathisant, habe eine Bayern-Tasse und einen Schal. Ich habe unendlich viele Spiele im Fernsehen gesehen und war früher auch im Olympiastadion. Sagen wir mal so: Ich konnte noch schlafen, wenn Bayern verloren hat, aber geärgert hat es mich schon. Das Buch ist auf keinen Fall von jemandem geschrieben, der die Bayern an den Pranger stellen möchte. Das tun sie gelegentlich schon selbst.

Konnten Sie im Verlauf der Recherche Ihre Gefühle für den Verein ausblenden?

Woller: Ja, ich bin in erster Linie Historiker und erst in zweiter oder dritter Linie Bayern-Sympathisant. Ich habe die Geschichte von Gerd Müller nach professionellen Kriterien wie bei Mussolini recherchiert. Das heißt: alle zugänglichen Quellen anschauen, Archive und Zeitungen durchforsten, Zeitzeugen befragen. Da dürfen Gefühle keine Rolle spielen. Hätte ich vor den Steuerhinterziehungen die Augen verschlossen, hätte ich meinen Berufsstand verraten.

Hat sich Ihre Beziehung zum FC Bayern verändert?

Woller: Ja, und auch meine Beziehung generell zum Fußball. Wenn man den FC Bayern in den 1970er Jahren bewundert hat, und dann später erfährt, was die dunkle Seite in dieser Zeit war, dann kann man das nicht mehr ganz ausblenden. Wenn ich Uli Hoeneß oder Karl-Heinz Rummenigge heute sehe, fällt mir sofort ein, was damals passiert ist.

Was ist die wichtigste Erkenntnis aus Ihrem Buch?

Woller: Das mag zwar jetzt eine egoistische Sichtweise sein, aber für mich war das Wichtigste, dass es gelungen ist, eine Verbindung zwischen der Fußballgeschichte und der allgemeinen Zeitgeschichte herzustellen. Das hat es in dieser Form meines Wissens nach noch nicht gegeben. Es ist das erste Mal, dass ein Historiker am Beispiel eines Fußballspielers aufzeigt, wie der Geist der Zeit gewesen ist, wie die sozialen Verhältnisse waren und welche Zusammenhänge es zwischen Medizin, Journalismus und vor allem zwischen der Politik und dem Sport gab. Das ist ansatzweise gelungen und darauf bin ich am meisten stolz.

Interview: Bastian Mühling